

Kunst im Landtag Brandenburg

Arbeit, Arbeit, Arbeit.

Serien zur sozialistischen Produktion in der DDR



LANDTAG
BRANDENBURG



Titelbild: **Marion Wenzel**, o. T., Barytabzug, 1989
Aus der Reihe: „Pleinair Mikroelektronik Frankfurt (Oder)“

Liebe Besucherinnen und Besucher,

die neue Ausstellung im Landtag lädt uns zu einem künstlerischen Blick in die DDR-Vergangenheit ein. Im Mittelpunkt steht das Thema Arbeit, nicht die parlamentarische Arbeit, sondern die Arbeit in der sozialistischen Produktion in der DDR in Werken von Edmund Bechtle, Kurt Buchwald, Goran Djurovic, Jürgen Parche, Dieter Rex, Vera Singer, Marion Wenzel, Klaus Werner, Ursula Wolf und Walter Womacka – ergänzt durch Titelgestaltungen der „Neuen Berliner Illustrierten“, einer Porträt-Serie aus der „Sibylle“, Karikaturen aus der Satirezeitschrift „Eulenspiegel“ und Plakaten aus dem sozialistischen Wettbewerb. Die Werke, die in der Ausstellung zu sehen sind, wurden bereitgestellt vom Kunstarchiv Beeskow und vom Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt. Beide Institutionen leisten verdienstvolle Arbeit für die Sicherung und Präsentation von Kunst und Alltagskultur aus der DDR und für unser kulturelles Erbe.

Das Sujet Arbeit und Porträts von Arbeiterinnen und Arbeitern war allgegenwärtig in der DDR. Wir im Osten sind damit aufgewachsen. In den Bildern sollten sich die Werktätigen wiedererkennen. Sie sollten stolz sein auf ihren sozialistischen Betrieb, auf ihr Land und auf sich selbst. Auch wenn diese Rechnung trotz ständiger Wiederholung bei Weitem nicht immer aufging, weil die Wirklichkeit der Arbeit und das Selbstverständnis von Arbeiterinnen und Arbeitern in den Betrieben weit entfernt war von den Heldenfiguren, ist nicht zu übersehen, wie hoch



die Erwartungen an die Wirksamkeit von Kunst in der Gesellschaft waren. Kunst sollte in Dienst genommen werden für die Sache des Sozialismus. Auch wenn das teilweise zu gelingen schien, der Indienstnahme durch die Ideologie haben sich Künstlerinnen und Künstler immer wieder mit feinen Mitteln entzogen – durch Subtexte, Chiffren, feine Unterströmungen – zu fein für manchen Parteifunktionär. Gute Kunst ist subversiv, nicht einzuhegen, sie entzieht sich der Verwertung durch Politik.

In unserer Demokratie ist die Freiheit der Kunst in der Verfassung verankert. Diese Freiheit ist ein hohes Gut. Nur in Freiheit kann die Kunst Seismograph für gesellschaftliche Beziehungen und Prozesse sein. Unsere ästhetische Erfahrung

zeigt uns jeden Tag, was Kunst bewirken kann. Kunst verändert immer etwas – und wenn auch nur solange man ein Bild betrachtet oder solange ein Konzert dauert. Kunst hinterlässt Spuren und verändert unsere Sichtweisen auf die Welt. Kunst wirkt subtil, flüchtig, überraschend und auf lange Sicht auch nachhaltig. Dieses riesige Potenzial nutzen wir noch viel zu wenig, um unsere Gesellschaft weiterzuentwickeln.

Die Politik kann von der Kunst lernen, in Resonanzräumen zu kommunizieren und sich weit über konkrete Thematika, weit über das Sujet hinaus über Fragen nach der Zukunft zu verständi-

gen. Wenn Kunst gut ist, dann hat sie und schafft sie Strukturen, ist stringenter, zielorientierter, zeitlicher als alles in ihrer Umgebung. Wenn Kunst gut ist, dann ist sie offen für neue Möglichkeiten. Deshalb braucht Politik den Dialog mit der Kunst. Mit Kunst im Landtag machen wir diesen Zusammenhang sichtbar.

Ich wünsche allen Besucherinnen und Besuchern viel Freude mit den Bildern der Arbeit und der Arbeitenden, viele Anregungen und Inspiration.

Ihre
Prof. Dr. Ulrike Liedtke
Präsidentin des Landtages Brandenburg

Kunst und Alltagskultur aus der DDR

Das Kunstarchiv Beeskow und das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR präsentieren im 30. Jahr der Deutschen Einheit erstmals eine gemeinsame Ausstellung im Brandenburger Landtag.

Gegründet in den frühen 1990er-Jahren, sind beide Einrichtungen selbst Ergebnisse der Transformationszeit: Sie fungieren als Gedächtnisspeicher für die materielle und visuelle Kultur der DDR. Seit 2016 befinden sich beide Institutionen in Trägerschaft des Landkreises Oder-Spree und werden durch das Land Brandenburg gefördert. Sie teilen gemeinsame Aufgaben und Ziele: das Bewahren, wissenschaftliche Erschließen und zeitgemäße Vermitteln ihrer Bestände in Ausstellungen, öffentlichen Veranstaltungen und Formaten der kulturellen und politischen Bildung. Hierfür gilt es, den historischen Komplex – 40 Jahre DDR – immer wieder neu zu betrachten und gegenwartsbezogen zur Diskussion zu stellen.

Mit 170.000 Objekten der Alltagskultur und mehr als 17.000 Werken der bildenden Kunst bewahren beide Institutionen einen sowohl in seinem Umfang als auch in seiner Zusammensetzung einzigartigen Bestand zum kulturellen Erbe und zur Geschichte der DDR.

Am neu geschaffenen Depotstandort in Beeskow ist seit 2019 erstmals nahezu der gesamte Bestand des Kunstarchivs öffentlich einsehbar. Die hier bewahrten Kunstwerke hatten sich bis 1990 noch im Besitz von Parteien, Massenorganisatio-

nen und staatlichen Einrichtungen der DDR befunden. Es handelt sich um einen in seiner Zusammenstellung zufälligen und abgeschlossenen Bestand öffentlich finanzierter Kunst. Das Spektrum reicht von großformatigen Ölgemälden, fragilen Papierarbeiten, schweren Bronzestücken, feiner Keramik bis hin zu aufwendig geknüpften Wandteppichen. Durch die vorhandene Dokumentation zu den Auftrags- und Entstehungskontexten der einzelnen Werke bietet der Bestand vielfältige Möglichkeiten, um Besucher/-innen ein differenziertes Verständnis der inneren Funktionsweise des Kultur- und Kunstsystems der DDR zu vermitteln. An vielen Arbeiten lassen sich gesellschaftliche und politische Normen ablesen. Doch mindestens ebenso lohnenswert ist es, den bildnerischen und ästhetischen Qualitäten dieses Bestandes nachzuspüren.

Auch das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR ist ein Wissensspeicher und Aushandlungsort für Zeitgeschichte und aktuelle Erinnerungsdiskurse. In Eisenhüttenstadt, im Zentrum des historischen Flächendenkmals der „ersten sozialistischen Stadt“ gelegen, sammelt und erforscht das Dokumentationszentrum alltagskulturelle Zeugnisse aus der DDR. In seinen Ausstellungen widmet es sich seit mehr als 25 Jahren der vielschichtigen Aufgabe, Alltagsdinge als historische Quellen zugänglich zu machen und die diktatorische Verfasstheit der untergegangenen Ordnung im Lichte ihrer alltäglichen Wi-

dersprüche, Zwänge und Anreizsysteme zu beleuchten. Seine Sammlung umfasst Gegenstände aus privaten Haushalten, ehemaligen Betrieben und öffentlichen Einrichtungen: von Hausrat über Bekleidung und Möbel bis hin zu Schallplatten, Büchern, Zeitschriften, Urkunden, Fotografien und Plakaten. Viele dieser Objekte sind Repräsentanten eines spezifischen, nunmehr historischen Gestaltungswillens. Ihre sichtbaren Gebrauchsspuren machen sie gleichzeitig zu Trägern von Geschichten der Arbeit und Politik in der DDR, aber auch der Freizeit und des Privaten. Die Sammlung des Dokumentationszentrums ist somit

auch ein Fundus zur Perspektiverweiterung etablierter Erinnerungsdiskurse.

Durch die gemeinsame Tätigkeit und Kooperation mit Partnereinrichtungen wie Gedenkstätten, Museen und Hochschulen tragen das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR und das Kunstarchiv Beeskow zu einem vertieften Verständnis der deutschen Geschichte nach 1945 bei.

Florentine Nadolni, Leiterin des Kunstarchivs Beeskow und des Dokumentationszentrums Alltagskultur der DDR

Frauen von heute



Helga Blüher (22), Chemiefacharbeiterin

Einige ihrer Kollegen behaupteten, daß ihre Entwicklung ohne Komplikationen verlief. In ihrem säkkelten Zentner - draußen waren minus 30 Grad Celsius und der Ofen heizte schlecht - mößte sie, wie sie wurd, was sie ist. Sie erzählte mit bewundernswürdiger Geduld, ohne Koketterie, ohne in Verzweiflung zu geraten über Fehler, die sie einmal gemacht hat. Was sie von sich berichtete, war nicht ohne Schwierigkeiten.

Helga hat sieben Geschwister. Der Vater wurde frühzeitig Rentner. In Schulpläne wollte sie das Abitur ablegen, doch in der ersten Klasse angekommen, erschien ihr Geldverdienen wichtiger als Lernen. Sie lief weg, lief zum VEB Chemische Werke Buna. Hier lag sie nebenbei die mittlere Note ab, um einen Schulabschluss zu haben. In zwei einhalb Jahren Abendstudium qualifizierte sie sich dann zur Chemiefacharbeiterin. Das Berufsdiplom auch eine Ausbildung als Kranführerin für den Brückenkran war. Von Anfang an gehörte sie zum Klub Junger Techniker der Komplexbrigade #20, Jahrestag des FDGB. Die Gemeinschaftsarbeit im Klub und in der Komplexbrigade brachte sie nicht nur fachlich weiter, sie wurde auch politisch



gebildet. Eine Auszeichnung und ihr größtes Erlebnis war die Teilnahme am Empfang, den Walter Ulbricht am 13. Oktober 1968 zu Ehren des Tages der Aktivistinnen gab. Mehr der eigenen Gelesenheit erzählte sie von Frauen, die so so viel Ehre und Glück zur Aufregung mit und Ideal wurden. Die soll, im Präsidium neben Hermann Matern und Erich Honecker im Nachhinein stellte sie fest: «Ist war fast wie zu Hause.»

Seit September 1968 nimmt Helga am Frauenstudium des Betriebs teil. Sie wird Ingenieurin. Helga hat einen großen Nachholbedarf an Wissen. Es macht ihr gar keinen Spaß, einer Arbeit nur deshalb nachzugehen, weil man dadurch Geld verdienen kann. In Buna ist sie erwachsen geworden. Sie hat zu sich selbst gefunden, durch die Unterstützung ihrer Brigade, die ihr viele Wege ebnete, und nicht zuletzt, weil sie Verantwortung für ihre kleine Tochter übernahm hat.

In ein paar Jahren wird Helga eine geschätzte Ingenieurin sein. Sie wird in Halle-Bausiedel wohnen und sich die Kleider und Kosmetik kaufen können, von denen sie heute noch träumt.

Foto: Jürgen Müll
Text: Lisa Schädlich



Sibylle – Zeitschrift für Mode und Kultur,
Serie „Frauen von heute“,
02/1969, S. 24–25,
Autorin: Lisa Schädlich,
Fotograf: Jochen Moll

Arbeit, Arbeit, Arbeit.

Serien zur sozialistischen Produktion in der DDR

Malerei, Grafik und Fotografie aus dem Kunstarchiv Beeskow sowie Zeitschriften und Plakate aus dem Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR

Der Soziologe Wolfgang Engler bezeichnet die DDR als eine „arbeiterliche Gesellschaft“, deren Grundprinzip auf der Symbiose von Mensch und Arbeit beruhte. Vor diesem Hintergrund spielte auch das Motiv der Arbeiter/-innen eine Hauptrolle in der sozialistischen Bildwelt: Die Arbeiterklasse war „Auftraggeber, zentrales Thema und Hauptadressat in einem“, wie es der Kunsthistoriker Henry Schumann treffend formulierte.

Im Kunstarchiv Beeskow und in der alltagskulturellen Sammlung in Eisenhüttenstadt finden sich zahlreiche Bildmedien und Kunstwerke, welche die allgegenwärtige Präsenz des arbeitenden Menschen in der visuellen Kultur der DDR eindrücklich belegen.

Für die Ausstellung wurden Gemälde, Grafiken und Fotografien sowie Magazine und Plakate ausgewählt, die als Serie konzipiert, umgesetzt und veröffentlicht worden sind. Serie ist hier synonym zum Begriff des Zyklus zu verstehen, bei dem mehrere eigenständige Arbeiten inhaltlich zusammengehören. Durch diese Aneinanderreihung kann sowohl eine Hervorhebung von Individualität entstehen als auch eine Verdichtung der dargestellten Einzelpersonen oder Kollektive zum Typus und zur Heldenfigur.

Arbeit und Alltag

Eines der bekanntesten Porträts einer Heldin der sozialistischen Produktion zeigt Erika Steinführer. Die Drahtwicklerin im NARVA-Glühlampenwerk wurde 1976/77 als Initiatorin der Bewegung „Jeder liefert jedem Qualität – ein Anspruch an uns alle“ inszeniert. Sie wurde ausgezeichnet und vom etablierten Künstler **Walter Womacka** (1925–2010) mehrfach porträtiert. In der Ausstellung ist eine Serie farbiger Siebdrucke zu sehen, die Womacka 1986 unter Verwendung von Porträtfotos der Arbeiterin angefertigt hat.

Die Erhöhung der Erzeugnisqualität gehörte in der DDR zu den Hauptzielen der sozialistischen Produktion. Diese wurden von Optimismus verbreitenden **Plakatserien** begleitet, die etwa zur Normsteigerung und zu anhaltenden Bestleistungen aufriefen. Die Bildsprache der Produktionspropaganda verzichtete in den 1980er-Jahren aber zunehmend auf vordergründig ideologische Elemente. Auffällig zeitlos erscheinen uns heute die knappen Textbotschaften, die um Begriffe wie „Effektivität“, „Qualität“ oder „Wohlstand“ kreisen. Der Glaube an die Wirkungsmacht sozialistischer Parolen schien aufgebraucht, stattdessen beschwören die Plakatlosungen scheinbar systemneutrale Ideale einer universalen Industriemoderne.

Weit weniger propagandistisch sind die Aufnahmen, welche die junge Fotografin **Marion Wenzel** (1958, Leipzig) 1989 in der Abteilung Mikroelektronik im Volkseigenen Betrieb (VEB) Halbleiterwerk Frankfurt (Oder) gemacht hat. Die Mitarbeiter/-innen tragen Reinraumkleidung, Kopfhauben und Überzieher für die Schuhe, denn die Produktion fand in schmutzpartikelfreier Luft statt. Trotz dieser sterilen Atmosphäre gelang es Wenzel, eindringliche Einzel- und Gruppenporträts zu schaffen, die neugierig auf die Menschen außerhalb des Arbeitsplatzes machen.

Genau diesem Wunsch gingen auch zwei Serien nach, die in der „**Sibylle** – Zeitschrift für Mode und Kultur“ in der DDR erschienen sind: „Frauen von heute“ (1967–1969) und „Frauen in ihrem Beruf“ (1984 anlässlich des 35. Jahrestages der DDR) begleiteten berufstätige Frauen bei der Arbeit und im Alltag. Fotografinnen wie **Ute Mahler** (1949, Berka) und **Barbara Köppe** (Magdeburg, 1942) porträtierten darin unter anderem eine Architektin, eine Schriftstellerin oder eine Binnenschifferin. Gezeigt werden Frauen in zumeist verantwortungsvollen Positionen, die ihre berufliche Stellung mit einem ausgefüllten Privatleben und ihrer Rolle als Mutter wie selbstverständlich verbinden. Diese überwiegend dokumentarischen Bilder stehen zugleich jedoch in einem erkennbaren Spannungsverhältnis zu den Covern der Sibylle, auf denen – wie in Modezeitschriften üblich – eher Models in stilisierten Posen ins Bild gesetzt sind.

Mensch, Tier und Technik

In der ersten Etage blicken ehemalige Arbeiter/-innen aus dem VEB Gießerei- und Maschinenbau Torgelow die Mitarbeiter/-innen und Besucher/-innen des Brandenburger Landtages unmittelbar an. **Jürgen Parche** (1946–2010) hat sie 1988 im Auftrag des Bezirksvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) Neubrandenburg gemalt. Er zeigt die Männer und Frauen in Arbeitskleidung, aber nicht an den Maschinen, sondern als frei stehende Halbkörper-Porträts vor neutralem Hintergrund. Ihr Blick richtet sich direkt auf das jeweilige Gegenüber.

Ähnlich sind auch die Porträts komponiert, die von den Titelseiten der **NBI** („Neue Berliner Illustrierte“) schauen. Die illustrierte Wochenzeitschrift gehörte mit einer Auflage von über 700.000 Exemplaren zu den meistgelesenen Presseerzeugnissen der DDR. Im Zentrum standen großformatige Fotoreportagen von bekannten Bildjournalisten wie **Jochen Moll** (1928–2012) und **Gerhard Kiesling** (1922–2016). Für die Ausstellung wurden Titelblätter aus vier Jahrzehnten der DDR ausgewählt. Die darauf gezeigten Arbeiter/-innen repräsentieren jeweils ein ganzes Werk oder Kombinat, das im Inneren des Heftes auf zwei bis drei Doppelseiten vorgestellt wird. Die Reportagen sind durchwirkt vom Glauben an das stete Wachstum der sozialistischen Produktion. Aufgeblättert werden hier vier prominente brandenburgische Beispiele mit Industriestandorten aus den Bereichen Energie, Stahl und Chemie. Aus heutiger Sicht verbindet sie allesamt das

Merkmal eines extensiven Verbrauchs natürlicher Ressourcen sowie in vielen Fällen der massive Arbeitsplatzverlust infolge des industriellen Strukturbruchs nach 1990.

Zwei druckgrafische Folgen aus den 1980er-Jahren zeugen von der Suche nach künstlerischen Wegen, den Arbeitsprozess möglichst dynamisch darzustellen. **Goran Djurovic** (1952, Berlin) und **Klaus Werner** (1953, Ellern/Hunsrück) haben dafür die Technik des Holzschnitts gewählt. Djurovic zeigt „Berlin Marzahn. Das größte Wohnbaugebiet der DDR“ in expressiver, kantiger Formensprache und Werner die landwirtschaftliche Produktion unter dem Titel „Mensch, Tier, Technik“.

Farbe und Ironie

Dieter Rex (1936–2002) hat 1988 nicht mit Rot und Gelb gespart, um die Hitze, der Hüttenarbeiter in einem Eisenwerk ausgeliefert waren, in seinen drei Gemälden eindrücklich festzuhalten. Rex, damals Professor für Malerei in Halle, hat dabei keine Porträts einzelner Männer geschaffen, sein Interesse galt im sowjetischen Donezk den Gruppenkonstellationen und auch den gefährlichen Arbeitsbedingungen vor Ort.

Kurt Buchwald (1953, Berlin) wählte einen anderen Zugang, um die schwere Arbeit von Straßenbauern in Berlin darzustellen. In seiner ebenfalls 1988 entstandenen Fotoserie „Asphalt und Arbeit“ konzentrierte er sich auf Details in schwarz-weiß: heißer Teer, einen Gullydeckel, verdreckte Knieschützer, aber auch Hände und Gesichter fügte er zu

Tableaus zusammen, um neue bildnerische Möglichkeiten auszuprobieren.

Der etwas sperrige Titel „Werktätige im Arbeitsprozeß der stadtwirtschaftlichen Dienstleistungen in Berlin“ beschreibt präzise die Gemäldeserie von **Edmund Bechtle** (1947, Berlin), die er 1986 in Braun- und Grautönen gemalt hat. Diesen illustrativen Darstellungen des sozialistischen Arbeitsalltages in der Hauptstadt der DDR werden in der Ausstellung Karikaturen gegenübergestellt, die auf den Titelblättern der satirischen Wochenzeitschrift **Eulenspiegel** erschienen sind. Die Zeichner, zu denen **Manfred Bofinger** (1941–2006), **Heinz Jankofsky** (1935–2002) und **Louis Rauwolf** (1929–2003) gehörten, bewegten sich in ihrer offenen Kritik der realsozialistischen Verhältnisse oft an der Grenze der geduldeten Satire. Der Eulenspiegel nahm in Cartoons und Texten besonders gern Mängel in der Produktion und Versorgung spöttisch ins Visier, ohne aber grundlegende Systemwidersprüche anzuprangern. Die Auflage lag bei 360.000 Exemplaren pro Heft und vermochte die Nachfrage bei Weitem nicht zu decken, daher wurden die begehrten Abonnements häufig weitervererbt.

Stark farbig und im Ton expressiv zeigen sich die **Plakatserien** zum „sozialistischen Wettbewerb“, auf denen ein steil aufstrebendes „W“ als Logo für die Massenbewegung stand. Als wiederkehrendes Motiv in der Plakatgestaltung finden Gitternetzlinien Verwendung, die den berechenbaren Erfolg der Planwirtschaft suggerieren. Befehlshaft wirken die inhaltlichen Ausrufe zur Leistungssteige-

zung: „Pack an, das Erreichte ist noch nicht das Erreichbare“ oder „Räum weg, was hemmt!“.

Aphorismen

Die künstlerische Ausbildung von **Vera Singer** (1927–2017) hatte 1944 an der Kunstgewerbeschule Zürich begonnen. Von hier war sie über die Kunstakademie München nach Berlin an die Kunsthochschule Weißensee gekommen, um schließlich Meisterschülerin von Max Lingner an der Akademie der Künste zu werden. Als ihr Mann Hans Singer 1969 als Generaldirektor des Kombinats VEB Chemische Werke Buna nach Schkopau bei Halle an der Saale ging, begleitete sie ihn und fühlte sich als Teil des großen Kollektivs. In der Serie „Buna-Aphorismen. Aus dem Leben eines Großbetriebes“ stellt sie den Arbeitsalltag in einem der größten Industriekombinate der DDR als harmonisches Miteinander dar. Die Szenen in der Sauna oder Mensa sind stark idealisiert, können jedoch durch einen systematischen Bildaufbau überzeugen, den Singer seit Zürich konsequent anwendete.

Dr. Angelika Weißbach,
wissenschaftliche Mitarbeiterin
Axel Drieschner, Kurator



Walter Womacka, o. T., Farb-Siebdruck, 1986
Aus der Serie: Erika Steinführer





Plakate zum XI. Parteitag der SED, 1986,
Gestalter: Helmut Wengler,
Fotograf: Thomas Billhardt



Effektivität



**ich
forsche
dafür**



Marion Wenzel, o. T., Barytabzug, 1989
Aus der Reihe: „Pleinair Mikroelektronik
Frankfurt (Oder)“







Jürgen Parche,
Porträts von Arbeiter/-innen aus dem
GMT (VEB Gießerei- und Maschinenbau
„Max Matern“ Torgelow),
Öl auf Leinwand, 1988





Neue Berliner Illustrierte, Ausgaben der 1960er- und 1980er-Jahre, Fotografen: u. a. Rudolf Ulmer, Uwe Steinberg, Eberhard Klöppel



Klaus Werner, Titelblatt,
Holzschnitt auf Papier, 1985
Aus der Serie: „Mensch, Tier, Technik“

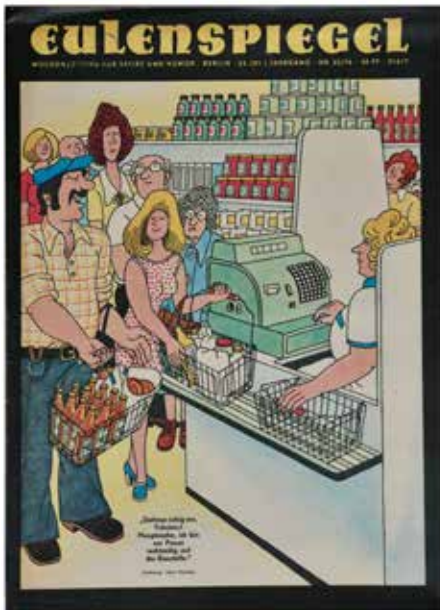


Klaus Werner, Schleifer,
Holzschnitt auf Papier, 1985
Aus der Serie: „Mensch, Tier, Technik“

Klaus Werner, Mensch und Maschine,
Holzschnitt auf Papier, 1985
Aus der Serie: „Mensch, Tier, Technik“



Klaus Werner, Kuhtränke,
Holzschnitt auf Papier, 1985
Aus der Serie: „Mensch, Tier, Technik“

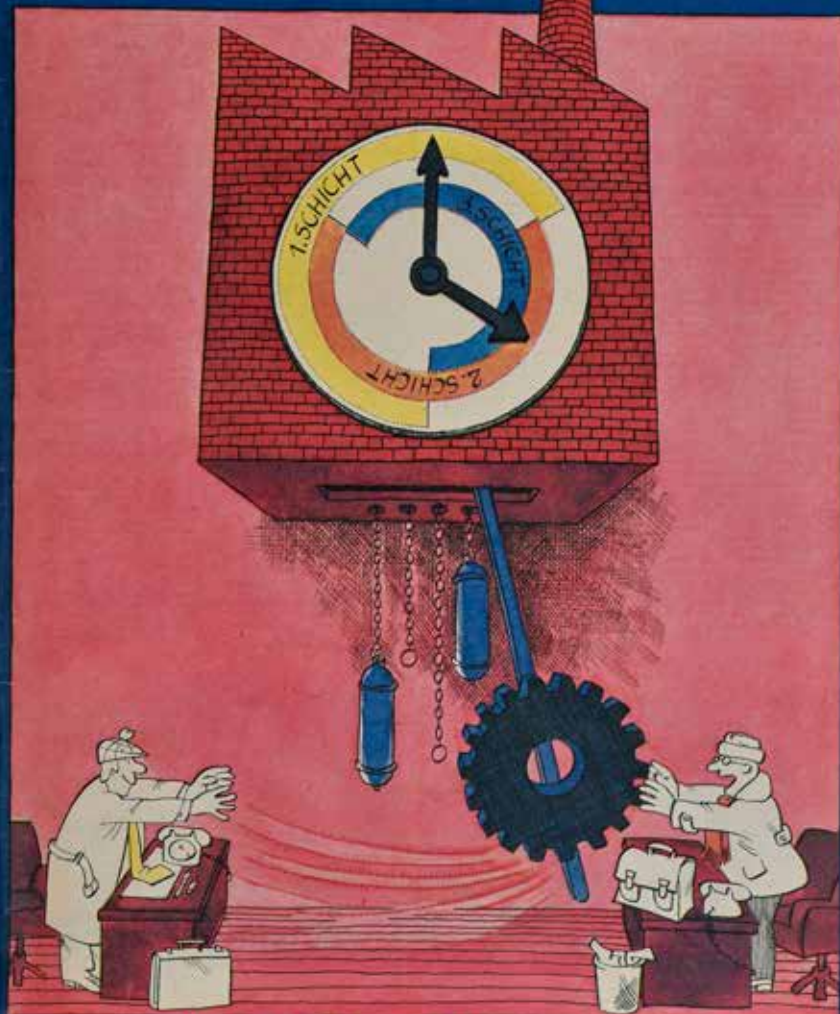


Eulenspiegel – Wochenzeitschrift für Satire und Humor, Ausgaben der 1970er- und 1980er-Jahre, Zeichner/innen: Harry Parschau, Louis Rauwolf, Barbara Henninger



EULENSPIEGEL

WOCHENZEITUNG FÜR SATIRE UND HUMOR · BERLIN · 23. (31.) J. · 1974 · NR. 49/74 · 40 PF · 31617



„Nachdem wir ihm den richtigen Schwung gegeben haben,
wird der Laden bis morgen früh schon von allein laufen!“

Zeichnung: Rolf Hübner



Plakat „Bestleistung heute wird Dauerleistung morgen“, o. J.,
Gestalter, Fotograf: N. N.

Führungen im Rahmen der Ausstellung

Donnerstag, 20.02.2020, 17 Uhr

Donnerstag, 23.04.2020, 17 Uhr

Donnerstag, 28.05.2020, 17 Uhr

Donnerstag, 02.07.2020, 17 Uhr

Donnerstag, 03.09.2020, 17 Uhr

Donnerstag, 26.11.2020, 17 Uhr

Freitag, 11.12.2020, 17 Uhr

Aus organisatorischen Gründen wird um eine Anmeldung für die Führungen unter der Telefonnummer 0331 966-1256, via E-Mail an veranstaltungen@landtag.brandenburg.de oder am Informationstresen im Landtag gebeten.

Der Treffpunkt ist im Foyer des Landtages Brandenburg; der Eintritt ist frei.

Neben den Führungen finden weitere Veranstaltungen in Kooperation mit der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung zum Thema der Ausstellung statt. Informationen dazu finden Sie unter www.kunstarchiv-beeskow.de und www.alltagskultur-ddr.de

IMPRESSUM



Kunstarchiv Beeskow
Spreeinsel Beeskow,
Zugang über Burg Beeskow
Frankfurter Straße 23
15848 Beeskow
info@kunstarchiv-beeskow.de
www.kunstarchiv-beeskow.de



Dokumentationszentrum
Alltagskultur der DDR
Erich-Weinert-Allee 3
15890 Eisenhüttenstadt
info@alltagskultur-ddr.de
www.alltagskultur-ddr.de

Das Kunstarchiv Beeskow und das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR sind Einrichtungen in Trägerschaft des Landkreises Oder-Spree. Sie werden gefördert durch das Land Brandenburg.

Leitung: Florentine Nadolni
Projektkonzeption: Dr. Angelika Weißbach; in Zusammenarbeit mit Axel Drieschner, Dr. Christian Gaubert, Sabrina Kotzian
Projektkoordination: Sabrina Kotzian
Restaurierung: Rostyslav Voronko
Ausstellungsaufbau: Rostyslav Voronko, Rainer Krüger, Norbert Lippold (BFG Studio)
Reproduktionen: Armin Herrmann
© 2020 für die abgebildeten Werke von Jürgen Parche, Marion Wenzel, Klaus Werner, Walter Womacka liegen bei den Künstler/-innen, den Nachlassverwalter/-innen und der VG Bild-Kunst, Bonn
Foto Landtagspräsidentin: Landtag Brandenburg / Stefan Gloede

Es wurde sich bemüht, im Vorfeld alle Inhaber von Abbildungs- und Reproduktionsrechten ausfindig zu machen und zu kontaktieren. Personen und Institutionen, die möglicherweise nicht erreicht wurden und Rechte beanspruchen, werden gebeten, sich mit dem Kunstarchiv Beeskow in Verbindung zu setzen.

Herausgeber:
Landtag Brandenburg, Referat Öffentlichkeitsarbeit

Herstellung:
Bonifatius GmbH, Paderborn

Diese Publikation wird vom Landtag Brandenburg im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Abgabe ist kostenfrei. Der Weiterverkauf ist nicht gestattet. Eine Verwendung zum Zwecke der Wahlwerbung ist unzulässig.



Landtag Brandenburg

Alter Markt 1, 14467 Potsdam

Telefon 0331 966-1256

Fax 0331 96699-1256

oeffentlichkeitsarbeit@landtag.brandenburg.de

www.landtag.brandenburg.de

 twitter.com/Brandenburg_LT